№ 6186. Dienstag, 26. Juli. (Abend-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger Zeitung.



Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 26. Juli, 11½ Uhr Vorm.

London, 25. Juli. (Verspätet eingetroffen.) **Die „Times" theilt jetzt den Wortlaut des Offensiv- und Defensiv-Tractats mit, welchen Frankreich während des Streites über Luxemburg Preußen angetragen hat und kürzlich abermals als Friedenspreis heimlich antragen ließ. Frankreich wollte darnach den Beitritt Süddeutschlands zum Norddeutschen Bunde gestatten, wogegen Preußen ihm zur Erwerbung von Luxemburg und eventuell zur Eroberung Belgiens gegen jedwede andere Macht beistehen sollte. Preußen lehnte beide Male dieses Allianzanerbieten ab.**

Angekommen 26. Juli, 12 Uhr Mittags.

London, 25. Juli. Im Oberhause und im Unterhause fanden heute Interpellationen wegen der in der heutigen „Times" enthaltenen Mittheilung über den von Frankreich projectirten Allianzvertrag (s. oben) statt. Die Vertreter der Regierung erklärten diese Mittheilung für höchst erstaunlich, können vorläufig aber nichts Näheres über diesen Vertrag mittheilen; die Regierung erwartet darüber von Preußen und Frankreich nähere Erklärungen.

Angekommen 2½ Uhr Nachm.

London, 26. Juli. Die Enthüllungen der „Times" über Frankreichs Absichten Betreffs Belgiens haben einen wahren Sturm der Entrüstung wachgerufen, dem alle Morgenblätter, ausgenommen die französisch gesinnte „Morning-Post", in energischster Weise Ausdruck geben.

Danzig, den 26. Juli.

Wir befinden uns augenblicklich in einem Nothstande. Der Postenlauf ist auf mindestens eine Woche gehemmt und beschränkt, so daß die ausführlichern Nachrichten jetzt stets bedeutend verspätet uns zugehen. Mit den vielen Entbehrungen des Kriegsstandes werden wir auch diese ertragen, um so leichter, weil Ereignisse von Wichtigkeit bisher nicht vorgefallen sind, auch wohl in den nächsten Tagen nicht passiren werden. Mehr als das Schweigen des Telegraphen, welches leicht von ängstlichen Gemüthern für eine Verheimlichung ungünstiger Nachrichten gehalten werden könnte, beruhigen uns die umständlichen Mittheilungen kleiner, an sich unbedeutender Vorfälle. Was hat es bei der Blutarbeit, die uns bevorsteht, auf sich, wenn auf einen Vorposten geschossen, ein winziges Reiterpiquet in die Flucht gejagt, ein paar Zollkassen confiscirt werden? An sich sind freilich alle solche Vorgänge herzlich gleichgiltig, indirect bringen sie uns indessen die Gewißheit, daß bis jetzt die beiderseitigen Streitkräfte innerhalb ihrer Grenzen erst im Aufmarsch begriffen sind, daß Vorfälle ernsterer Art oder gar entscheidende Bewegungen bis jetzt noch auf sich warten lassen. Von manchen Seiten hört man jetzt sogar schon die Vermuthung aussprechen, daß die feindlichen Heerführer sich in der Defensive halten, ihre Kräfte sammeln und fest concentriren, einen Angriff der Unsrigen abwarten, ja vielleicht herausfordern wollen, weil sie, nachdem ihr erster Kriegsplan durch die Haltung des Südens vereitelt ist, die großen Chancen der Defensive zu verwerthen die Absicht haben.

Unsere Aufmerksamkeit wird aus naheliegenden Gründen besonders auf den muthmaßlichen Kriegsschauplatz der Flotte an den deutschen Küsten sich lenken. Als die gefährdetsten Punkte derselben dürfen Cuxhafen und die befestigte Stellung von Düppel und Alsen betrachtet werden. Kiel ist dagegen durch seine vorgeschrittenen Befestigungen und Wilhelmshaven, wie die sämmtlichen größeren Küstenstädte sind durch die Schwierigkeit des zu ihnen führenden Fahrwassers nothdürftig geschützt. Zur Sicherung all dieser Punkte werden selbstverständlich die umfassendsten Anstrengungen aufgeboten. Die so eben vom König ins Leben gerufene freiwillige Seewehr gehört in hervorragender Weise zu denselben. Man hegt schon heute die Hoffnung, daß auch amerikanische Schiffe von Deutschen ausgerüstet und geführt, zu diesem Zwecke zu erlangen sein werden. Die Einrichtung einer freiwilligen Küstenwehr, fliegende Corps, ist gleichfalls in Aussicht genommen. Zum Glück bleiben den Franzosen schwerlich Kräfte genug, um ihrer Flotte eine ausreichende Landungsmacht beizugeben. Als die gefährlichsten Gegner unserer Küstenbefestigung dürften sich die kleinen französischen Panzerboote erweisen, deren die Franzosen seit 1866 gegen 90 fertig gestellt haben und welche jedes mit einem 24- bis 26 Centimeter-Geschütz armirt, bei ihrer Kleinheit und Beweglichkeit der diesseitigen Artillerie kaum ein Ziel bieten. Die für die Ost- und Nordsee bestimmte Panzerflotte wird in den französischen Blättern auf zwei Panzer-Linienschiffe („Magenta" und „Solferino") und 14 Fregatten angegeben, was freilich genau dem Gesammtstande entsprechen würde, welchen die französische Flotte zur Zeit an fertigen Panzerfregatten besitzt. Die französische Marine-Infanterie besteht in 4 Regimentern, zu je 5 Bataillonen, aus 15,245 Mann. Bisher verlautet nur, daß davon dem zunächst auslaufenden Geschwader 2000 Mann beigegeben werden sollen. Auch dieser schwierige und bedrohliche Kampf muß indeß bestanden werden und hofft man binnen einigen Wochen die gesammte Küsten Fortification durch improvisirte Werke so weit fördern zu können, um einem feindlichen Angriff mit Ruhe entgegensehen zu können.

Die Stellung, welche Rußland gegenwärtig den kriegführenden Mächten gegenüber einnimmt, wird immer unklarer. Fast hat es den Anschein, als suche die russische Diplomatie sich eine ähnliche Einwirkung auf den weiteren Verlauf der Ereignisse zu sichern, wie Napoleon 1866. Es wäre nicht unmöglich, daß Fürst Gortschakoff seine Sendlinge in Berlin und Paris ein doppeltes Spiel spielen läßt, beiderseits Zusicherungen seiner wohlwollenden Haltung beim Friedensschluß macht, die vielleicht sogar gewisse Versprechungen in sich schließen, dafür aber sich eine Entschädigung ausbedingt, die nicht unschwer an der unteren Donau zu finden wäre. Davon munkelt man jetzt allerlei, wenn auch vorläufig natürlich noch ohne positiven Anhalt. Wir haben wohl aber allen Grund zu vertrauen, daß unser leitender Staatsmann derartigen Gelüsten, falls sie sich geltend machen sollten, ebenso zu begegnen wissen wird, wie denen des düpirten Franzosenkaisers im Jahre 1866.

Aus Paris sind die Nachrichten während der letzten Tage überaus spärlich über den Rhein gelangt. Doch bestätigen sie, was uns längst Gewißheit war, daß eine französische Allianz mit Dänemark so gut wie abgeschlossen, mit Italien im Werk ist. Selbst von Spanien her verlautet so viel und so Bestimmtes über die Wiederanbahnung der alten Intimität zwischen Prim und Napoleon, daß mindestens eine freundliche Haltung dieses Staats dem französischen Nachbarn gegenüber in Aussicht steht. Dafür verfügen wir über die Kräfte des gesammten Deutschlands und wollen gern auf andere Bündnisse, die uns leicht verderblich werden könnten, verzichten. War doch die Thatsache der bundestreuen Haltung unserer südlichen Landsleute allein geeignet, den Kaiser an der Seine zu verwirren und seine ursprünglichen Pläne zu durchkreuzen. Er wird sich noch oft verrechnen.

✱ **Berlin**, 24. Juli. Auch wir sind hier mit neuen Nachrichten auf den allerknappsten Etat gesetzt, Telegramme aus Frankreich kommen direct gar nicht mehr an, wir erhalten von dort telegraphische Mittheilungen, nur wenn solche uns durch Brüsseler Vermittelung expedirt werden. Es hat übrigens nicht Deutschland, sondern Frankreich den Verkehr abgebrochen. Briefe und Zeitungen gehen uns noch, wenn auch verspätet, zu, sie müssen schon deshalb den Umweg durch neutrale Länder machen, weil unsere und die französischen Straßen von Militair occupirt sind. Die Mitglieder des Bundesraths haben bereits seit einigen Tagen Berlin verlassen, ohne daß jedoch offiziell der Bundesrath vertagt wurde. An unserem Hofe herrscht geschäftiges Treiben. Donnerstag kam die Königin, die neben dem königl. Gatten im einfachen Wagen ihren Einzug hielt, von stürmischem Enthusiasmus begrüßt. Nun ist der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Oldenburg und für kurze Zeit im tiefsten Incognito, der Kronprinz von Sachsen eingetroffen. Letzterer ist wieder heimgereist, nachdem er mit dem Könige lange conferirt hatte. Auch der Prinz Nikolaus von Nassau ist angekommen und hat sich zum Eintritte in das Heer gemeldet. Auf der Herreise sprach er mit dem Herzoge von Coburg-Gotha und äußerte diesem: „Wenn er nur erst so glücklich wäre, den preuß. Soldatenrock zu tragen!" Eben so hat sich der Erbprinz von Schaumburg-Lippe zur Verfügung des Königs gestellt. In Ostfriesland bildet sich ein Freicorps zum Küstenschutze; der Reichstags-Abgeordnete Graf Münster, der an der dortigen Küste der größte Besitzer ist, organisirt dasselbe. Nächsten Dienstag versammeln sich unsere Stadtverordneten in außerordentlicher Sitzung. Der Magistrat beantragt die Bewilligung von 250,000 Thlr., welche als Geldäquivalent in Stelle der Landlieferung für die nächsten vier Wochen aus der Stadthauptkasse gezahlt werden sollen. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern ist es den Communen nämlich freigestellt, statt der Naturallieferung ein Geldäquivalent zu zahlen. Die Unterstützungen und Sammlungen für die Soldaten und deren Angehörige nehmen riesenhafte Dimensionen an, wenn auch neben jenen Summen, welche die Großherzigkeit der Nordamerikaner unseren Kriegern darbietet, die im eigenen Lande aufgebrachten bis jetzt noch verschwinden. An der hiesigen Börse wurden am Sonnabend zusammen 80,000 Thlr. für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen Gefallener der deutschen Armee gezeichnet. Bei der heutigen Art der Kriegsführung wird voraussichtlich der Anspruch an die Lazarethe ein ganz enormer sein. Dem in 1866 gefühlten Uebelstande der Zersplitterung der Thätigkeit der freiwilligen Pflegevereine soll diesmal gründlich abgeholfen werden. Der Königl. Commissarius für die freiwillige Krankenpflege, Fürst Pleß, erläßt so eben eine Aufforderung an alle Orden und Vereine, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, da in ihm die gesammte freiwillige Krankenpflege centralisirt werden soll. Nur durch ihn gelangt

Die französische Mitrailleuse.

Die französische Mitrailleuse ist in ihrer Construction freilich ein Geheimniß, in ihrer Wirkung aber kann sie den bekannten Mitrailleusen von Clakston und Montigny unmöglich überlegen sein. Zum Nutz und Frommen derjenigen, die sich unter einer Mitrailleuse etwas gar so Schreckliches vorstellen, wird in Nachstehendem von einem Mitarbeiter der „K. Z." der Gegenstand näher erläutert.

Zwanzig bis dreißig und noch mehr Hinterladungs-Gewehrläufe bilden ein Bündel, das die ungefähre äußere Form eines dicken Geschützrohres hat und wie dieses auf einer Laffette mit Rädern ruht. Die einzelnen Läufe werden durch eine mechanische Vorrichtung mit Patronen geladen und abgefeuert, und wenn letztere Metallpatronen sind, die Hülsen derselben aus den Läufen entfernt. Die Patronen liegen zu diesem Zwecke in einem Vorrathskasten am hinteren Theile des Gesammtrohres in Reihen geordnet. Eine Kurbel setzt die Mechanik in Bewegung. Das Gesammtrohr ist durch eine Handhabe um seine Längenachse drehbar, im Uebrigen wie ein Geschützrohr beweglich.

Es feuern immer nur einzelne wenige Läufe bis zur Erhitzung; dann wird das Gesammtrohr gedreht und andere Läufe kommen an die Reihe. Die Tragweite ist die des Infanterie-Hinterladungsgewehres, das Kaliber eher kleiner als größer wie dieses, um viele Läufe verwenden zu können.

Wenn also die Mechanik gut gedacht und gut gearbeitet ist, so kann eine solche Maschine begreiflicher Weise Tausende von Kugeln in sehr kurzer Zeit verschießen.

Aber — jedes Ding hat ein „aber" und die Mitrailleuse hat deren viele — die praktische Anwendung der Mitrailleuse, die in ihrer Form und Größe dem kleineren Feldgeschütze gleichkommt und im Gewicht demselben nicht sehr nachsteht, ist vor allen Dingen durch die Fortbewegung sehr in Frage gestellt. Nur durch Pferde läßt sie sich fortbewegen, es sei denn, daß 20 und noch mehr Soldaten den Dienst der Pferde versehen sollen. Auseinandernehmen läßt sich die Mitrailleuse nicht oder nur mit großer Mühe und vielen Umständen, denn ihr Mechanismus ist nichts weniger als einfach und trotz der größten Vollkommenheit stets Unregelmäßigkeiten und Störungen ausgesetzt.

Den Infanterie-Colonnen, denen sie beigegeben werden soll und das ist ja ihre Bestimmung, kann sie in schwierigem Terrain gar nicht folgen. In hundert Fällen, wo der Infanterist mit Erfolg feuern kann, ist die Mitrailleuse nicht zu verwenden. Sie bedarf einer besonderen Bedienungsmannschaft und soll sie, was ja ihr Zweck ist, einen Hagel von Kugeln schleudern, so hat sie einen sehr großen Vorrath an Patronen nöthig, die den Transport erschweren. Ladet die französische Mitrailleuse Patronen der Chassepotgewehre, so könnte sie sich freilich aus den Beständen der Infanterie mit Munition versehen, aber das ist nicht wohl anzunehmen, da bei der alsdann nothwendigen Entzündung vermittels der Feder die Mechanik ein wahres Uhrwerk sein würde und in Folge dessen und namentlich der mangelhaften Obturation wegen gar keine Garantie für die Dauerhaftigkeit und Sicherheit böte. Es ist daher wohl ganz unzweifelhaft, daß die Mitrailleuse Metallpatronen mit Central-Schlagzündung ladet, also eine besondere Patrone, wovon die Waffe demnach große Vorräthe mitführen muß.

Während der Fortbewegung kann die Mitrailleuse nicht feuern. Sie hindert die freie Bewegung der Infanterie-Colonne und kann im Gedränge den eigenen Truppen gefährlich werden. Der Infanterist kann bei jedem Schusse nach einer andern Richtung feuern, die Mitrailleuse muß vorerst gerichtet werden. Ein Geschütz freilich auch, dafür hat es aber auch eine andere Wirkung und Tragweite, und ein einziger wohlgezielter Kanonenschuß kann mehr Unheil anrichten, als tausend Mitrailleusenkugeln. Bei großen Infanteriegefechten mag die Mitrailleuse verheerend wirken können, aber — und es ist immer wieder ein „aber" dabei — wann kommt es denn vor, daß große Infanteriemassen ruhig stehen bleibend auf einander feuern?

Die ganze Bauart der Mitrailleuse ist durch die nothwendige Leichtigkeit eine sehr schwache, und jede sie treffende Kanonenkugel wird ihr für immer das große Maul stopfen. Dazu bietet sie durch ihre bei Infanterie-Colonnen nothwendige sichtbare und auffallende Aufstellung jedem Geschütze ein willkommenes und leicht erreichbares Object.

Die Mitrailleuse endlich ist ihres sehr unwahrscheinlichen Erfolges wegen in keiner anderen Armee der Welt als wirkliche Waffe eingeführt. Sie wird es immer bleiben, ein zwar häßliches Spielzeug, aber doch immer ein Spielzeug, keine ernste, kriegstüchtige Waffe. Von ihr gilt das Wort: Viel Geschrei und wenig Wolle.

Der Rhein und das Rheinthal.

Bekanntlich bildet der Rhein von Hüningen bei Basel bis Lauterburg in einer Strecke von 22½ Meilen die Grenze Süddeutschlands gegen Frankreich; weiter nördlich liegen ihm jedoch deutsche Lande vor. Nichtsdestoweniger wird der Rhein wahrscheinlich seiner ganzen Ausdehnung nach, insoweit er deutschen Boden bespült, also von Basel bis Emmerich (nördlich Wesels), in diesem Kriege als Hauptvertheidigungslinie Deutschlands gegen Frankreich in Betracht kommen. Eine militärisch-geographische Beschreibung des Rheinstromes und seines Thales dürfte, wie die „N. fr. Presse" meint, den Lesern zur Orientirung willkommen sein.

Nachdem der Rhein sich bei Basel nach Norden wendet, nimmt er rasch, hier nur 375 Schritte breit, an Breite zu. Seit der beendeten Rhein-Correction sind die vielen faulen und todten Arme, welche durch bewaldete Inseln und durch Sandbänke von einander getrennt waren und die Communication der beiden Ufer mittelst Kähnen sehr erschwerten, größtentheils trocken gelegt und in blühende Aecker und Weiden verwandelt. Diese faulen Arme geben auch jetzt noch dem gesammten Strombette, namentlich in der Nähe der Murgmündung, eine Breite von über 3000 Schritten. Dieser Umstand, so wie jener, daß namentlich von Basel bis zur Illmündung, nächst Straßburg, die flachen Inseln mit Buschwerk und Waldungen bedeckt sind, erschwert die Ueberwachung der Ufer und somit auch die Vertheidigung gegen einen übergehenden Feind.

Die Breite des Stromes beträgt bei Neuenburg 1500 Schritte (früher 3000), bei Kehl der kleine Arm 120, der große 430 Schritte (früher 1100), bei Mannheim 500 (früher 1000), oberhalb Mainz 900 Schritte und unterhalb dieser Stadt 1200 Schritte (früher 1800 bis 2500). Die Tiefe wechselt bei mittlerem Wasserstande von Basel bis Straßburg zwischen 3 und 12 Fuß, zwischen Straßburg und Mainz zwischen 5 und 24 Fuß; der Lauf ist im Allgemeinen ruhig und gemäßigt. (Das Gefälle beträgt zwischen Basel und Bingen 450 Fuß.) Stehende Brücken sind bei Basel, Kehl-Straßburg (Eisenbahn- und Schiffbrücken) — diese jedoch bereits gesprengt — Mannheim (Eisenbahn- und Schiffbrücke, 43 Pontons), Mainz (Eisenbahn- und Schiffbrücke, 49 Pontons). Schiffbrücken, resp. fliegende Brücken sind bei Hüningen,

das Personal und das erforderliche Material zur Armee, nur er kann die Legitimation zum Aufenthalt bei den Truppen behufs der Krankenpflege, den Fahrschein 2c. ertheilen, nur er giebt die abgestempelten weißen Neutralitäts-Feldbinden aus. Die directe Zusendung von Spenden für Kranke an die Armee sind nutzlos, weil sie ohne die Vermittelung des Kgl. Commissarius nicht angenommen werden. Eine solche Centralisation ist unbedingt erforderlich, wenn nicht an einer Stelle Mangel, an der andern Ueberfluß eintreten soll.

* [Das Seerecht in Kriegszeiten.] Daß von Frankreich der Grundsatz der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See nicht anerkannt werden wird, haben wir bereits hervorgehoben. Soll Preußen deßhalb von den bereits proclamirten Grundsätzen zurücktreten? Wir glauben nicht, daß dies angeht und wir theilen die Meinung der „Wes.-Ztg.", daß Preußen dabei bleiben muß, die Unverletzlichkeit des Privateigenthums auf seine Fahne zu schreiben. Preußen — so sagt die „Wes.-Ztg." — hat allerdings sehr unklug gehandelt, sich in der Frage der Kaperei von Amerika zu trennen. Die Abschaffung der Kaperei sei nur zu Gunsten der Staaten geschehen, die eine große Kriegsflotte haben. Sie behalten auch jetzt das Privilegium, während des Krieges das Privateigenthum zu schädigen. Der Fortschritt der Pariser Declaration von 1856 ist nur ein geringer. Da nun aber die Sache nicht zu ändern, so muß Preußen nicht rückwärts, sondern vorwärts gehen. Preußen ist der erste Staat gewesen, der den Grundsatz der Unverletzlichkeit des Privat-Eigenthums officiell anerkannt hat und zwar in einem 1785 mit den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrage, an den sich die Namen Friedrich's des Großen und Franklin's knüpften. Der wichtigste Präcedenzfall ist aber der Krieg von 1866, in dem Preußen, Oesterreich und Italien unter dem Beifall der ganzen Welt auf die Wegnahme feindlicher Handelsschiffe verzichteten. Wie es auch in diesem Kriege kommen möge, Deutschland darf diese Frage nie wieder aus dem Auge verlieren. Es muß beim Friedensschluß, es muß auf jeder künftigen Conferenz und überhaupt bei jeder Gelegenheit, gleichviel, ob es unmittelbar betheiligt ist oder nicht, seine Stimme energisch gegen diese unerhörte Anomalie erheben. Gelingt es nicht, gleich die Einwilligung sämmtlicher Mächte zu erhalten, so gehe man auf dem Wege der Separatverträge mit einzelnen Staaten vor. Diejenigen Regierungen, welche sich noch dagegen stemmen, werden, wenn sie erst isolirt sind, und außerdem gegen den Druck der öffentlichen Meinung im eigenen Lande anzukämpfen haben, keinen langen Widerstand leisten. Unser Vaterland wird sich den Dank der Welt verdienen, wenn es die Entfernung dieses Restes von Barbarei aus dem Völkerrecht von nun an zu einer Hauptaufgabe seiner Politik macht.

* Man versichert, — schreibt der „Constitutionnel" in seiner letzten Nummer vom 23. Juli, — daß nach einer Mittheilung des holländischen Gesandten in Copenhagen, das dänische Cabinet bereit sei, Frankreich in dem Kriege gegen Preußen zur Seite zu stehen, und daß Alles für eine gemeinsame Action in der Ostsee verabredet sei. In derselben Nummer spricht der „Const." auch die bestimmte Hoffnung aus, daß Holland sich ebenfalls zu Gunsten Frankreichs am Kriege activ betheiligen werde.

— Der „Rh. Kurier" schreibt: „Aus Paris erhalten wir eben über Brüssel folgende Mittheilungen vom 20. Juli Abends: „Die Stimmung ist nichts weniger als enthusiastisch, in den höheren Kreisen sogar gedrückt, weil man sich hinsichtlich Süddeutschlands getäuscht. In alle Straßen-Demonstrationen mischen sich auch Pfiffe und Friedensrufe. Man hat die Armee aus Furcht vor einem preußischen Einfall schnell an die Grenze gebracht, sie ist aber noch nicht operationsfähig. Morgen werden die Reservisten ihren Regimentern nachgeschickt. Es fehlt noch sehr an den nöthigen Pferden; der Kaiser, welcher am Sonnabend zur Armee abgehen wollte, wird wohl erst in der nächsten Woche abreisen. In Regierungskreisen glaubt man nicht vor Ende dieses Monats an ein entscheidendes Ereigniß." Für die Feldzugsberichte hat der Kaiser als besonderen Censor einen Offizier ernannt, der nicht bloß alle militärischen Nachrichten zu prüfen, sondern ihnen auch die Form zu geben hat, in der sie ins Publikum gelangen sollen.

— Im Reichstag wurden vor Schluß der Session rasch noch 149 Friedrichsd'or für denjenigen deutschen Soldaten gezeichnet, der die erste französische Fahne oder Standarte erobern wird. Das Geld liegt in der Kasse des Reichstages. Die Anregung zu der Sammlung ging von Fürst Lichnowsky aus, der die Subscription mit 10 Friedrichsd'or eröffnete.

— Die Polytechniker zu Dresden, die Forstakademiker zu Tharand und die Bergakademiker von Freiberg erklären: „Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur die Wahrung der Einheit des ganzen Heeres, in dem unsere Brüder und Kommilitionen bereits dienen, dem Vaterlande zum Segen gereichen kann, stellen sie sich hiermit dem königlichen Kriegsministerium und dem Oberfeldherrn unter Verzicht jeder Sonderstellung zur Verfügung und bitten, ihre militärische Ausbildung förderſamst in die Hand zu nehmen."

— Sämmtliche, vom Reichstage genehmigte Gesetze sind bereits heute im „Staatsanz." publicirt. — Unter dem Geh. Rath Hahn sind eine Anzahl Beamte mit der Ausarbeitung der den Zeitungen mitzutheilenden Kriegsnachrichten beauftragt.

— Aus Rügenwalde, 22. Juli, wird der „Ostſ.-Z." geschrieben: „Gestern von Kopenhagen hier eingekommene Nordd. Capitaine berichten, daß man daselbst die im Hafen liegenden Kriegsschiffe bereits seit dem 15. d. M. schnellstens rüstet, sowie daß dort Aufregung herrscht gegen Deutschland, die sich theilweise in Insulten gegen preußische Schiffer geltend gemacht.

— Der Hr. Justizminister hat folgende Verfügungen erlassen: „Die neuerlich eingetretenen politischen Verhältnisse veranlassen den Justiz-Minister, die Gerichtsbehörden, so wie die Beamten der Staatsanwaltschaft in denjenigen Provinzen, in welchen denselben die Vollstreckung der erkannten Strafen obliegt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Gesuche um Aussetzung oder Unterbrechung der Strafvollstreckung unter den obwaltenden Umständen einer besonders nachsichtigen Beurtheilung zu unterwerfen sein werden. Es spricht hierfür insbesondere auch die Erwägung, daß die Ernte-Arbeiten vor dem Ausmarsche der mobil gemachten Truppen meistentheils nicht haben zum vollständigen Abschluß gebracht werden können und daß es daher bei strengerer Behandlung jener Gesuche vielfach an Arbeitskräften fehlen würde, um die zurückbleibenden Familien im Nahrungsstande zu erhalten." — „Die Civil-Justizbehörden werden hierdurch angewiesen: 1) Requisitionen an Gerichte der mobilen Truppen in Prozessen, Untersuchungen und anderen Rechtsangelegenheiten um Vernehmung von Zeugen oder sonst betheiligten Personen auf die dringendsten Fälle zu beschränken; 2) von dem Verlangen einer vorgängigen Benachrichtigung der Beamten der Staatsanwaltschaft über die in Folge der Requisitionen anzusetzenden Termine gänzlich Abstand zu nehmen."

— Die „Post" erhielt aus Golzow bei Neustadt-Eberswalde ein N. D. signirtes, mit 60 Rthlr. declarirtes Packet, das von folgendem Schreiben begleitet war: „Golzow, 18. Juli 1870. An die Redaction der „Post" übersende ich hoffentlich als kleine Ursache für vielleicht große Wirkung mein Silberzeug und meiner Frau Uhr und wünsche von Herzen, es möge allseitige Nachahmung in Deutschland finden, damit der Krieg, nachhaltig vom ganzen Lande unterstützt, ein radikaler werde und unser vielgeliebter König und unser für das Vaterland in den heißen Kampf ziehendes Volk ersehen, wie unerschöpflich Deutschlands Kräfte sind, wenn es dem Kampfe gegen den übermüthigen Störer des Weltenfriedens gilt, — gern wird Jeder den Tand opfern für die Freiheit und für den Frieden. — Ich bitte, Silberzeug und Uhr der Königl. Münze zum Prägen von Groschen zu übergeben, die Reichen können das zu den Thalern erforderliche liefern." Die Redaction der „Post" hat das Packet uneröffnet der Königl. Münze übergeben und dieselbe mit den Intentionen des patriotischen Einsenders bekannt gemacht.

□ Lauenburg, 25. Juli. Die hiesige Freimaurerloge „zum Leuchtthurm an der Ostsee" hat bei ihrer letzten Zusammenkunft die Aufnahme und Verpflegung von zehn Verwundeten des bevorstehenden Krieges beschlossen und diesen Beschluß dem Berliner Central-Comité notificirt.

Geestemünde, 22. Juli. [Französischer Dampfer.] Laut einer der „Prov.-Ztg." zugehenden Nachricht ist Donnerstag Morgen bei Helgoland ein Avisodampfer der französischen Kriegsflotte mit aufgezogener Lootsenflagge (also einen Lootsen verlangend gesehen worden. Nachdem das Schiff längere Zeit vergebens gewartet, dampfte dasselbe weiter gegen Westen.

Hannover. [Freiwillige Küstenwehr.] Die HH. B. Vissering, Agena, Hansemann, M. L. Schomerus, H. Th. Drees veröffentlichen im „Ostfr. Amtsbl." einen Aufruf zur Bildung einer Küstenwehr, in dem es heißt: „Wie die junge Welt an den Grenzen unser Vaterland zu Ehren bringen wird, so lasset uns Alten, welche Beruf und Pflicht am Herde fesseln, dem Staate die Aufgabe des allgemeinen Schutzes erleichtern. Bilden wir eine Küstenwehr! Es ist nicht unsere Pflicht, allein, ohne militairische Hilfe, den Feind abwehren zu können, aber wir vermögen leicht eine patrouillirende Postenkette zwischen den Militärstationen zu bilden, um die an den gefährlichsten Punkten concentrirte Militärmacht von den Bewegungen feindlicher Schiffe stets in sicherer Kenntniß zu erhalten, und ihr die Bewegung von einem Orte der Gefahr zum anderen ohne Zersplitterung der eigenen Kraft möglich zu machen. Bei unserer offenen Küste mit der freien Aussicht auf die See bedarf es zu diesem Postendienste nicht so vieler Mannschaft, um unsere landwirthschaftlichen Arbeiten, selbst die Ernte, ins Stocken gerathen zu sehen, wenn wir alle diensttüchtigen Küstenbewohner zu einer bewaffneten Volks- und Küstenwehr zusammenschaaren. Militärpersonen zur Einübung des Dienstes und der Waffen werden uns von den betreffenden Behörden gern gewährt werden. Ist zwar der directe Kampf mit dem Feinde nicht unsere Aufgabe, so scheuen wir doch nicht davor zurück, wenn es zur Vertheidigung von Haus und Herd nöthig werden sollte, und alle vereint sind wir Mannes genug, im Vertrauen auf Gottes Hilfe und mit dem Schlachtruf der tapferen Ostfriesen von 1813: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!" den Feind unseren noch kräftigen ostfriesischen Arm fühlen zu lassen und in alt-ostfriesischer Weise zum Hause hinaus zu werfen. wenn er es wagen sollte, an unserer Küste zu landen." — Dazu macht die Landdrostei Aurich bekannt: „Wir ermächtigen die Herren Vissering, Agena, Hansemann, Schomerus und Drees, ein bewaffnetes Freicorps zu bilden, den Commandeur und die Offiziere desselben sofort zu bestimmen und sich mit dem nächsten Militär-Commando in Verbindung zu setzen. Königl. Preuß. Landdrostei. v. Hagemeister."

— Nach einer Privatdepesche der „Ostpreuß. Ztg." aus Hannover, vom 23. Juli, sind dort vier Hannoveraner, darunter zwei ehemalige hannoversche Hauptleute und eine französische Dame hochverrätherischer Umtriebe wegen gefänglich eingezogen worden; dieselben sollen nach Königsberg geschickt und in der Kaserne „Kronprinz" internirt werden.

Hamburg, 22. Juli. Heute Mittag war man im hiesigen Hafen in einiger Aufregung, weil dem Vernehmen nach eine französische Flotte vor der Elbe kreuze und die Eventualität besprochen wurde, daß französische Panzerschiffe den Versuch machen sollten, die Elbe heraufzufahren. Diese Gefahr scheint glücklicher Weise fern zu liegen, da die Einfahrt in die Elbe nach Einziehung der Feuerschiffe und Wegnahme der Seezeichen äußerst schwierig ist und es selbst den kundigsten Lootsen jetzt schwer wird, gewöhnliche Schiffe sicher ein- oder auszubringen. Es sind aber auch sonst die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die Elbe gegen französische Kriegsschiffe möglichst zu sichern. (Wir dürfen wohl annehmen, daß nicht nur an der Elbe, sondern auch an allen andern zur Einfahrt größerer Schiffe geeigneten Flußmündungen, wie an allen Hafeneinfahrten die entsprechenden Schutzmaßregeln bereits angeordnet sind oder es noch rechtzeitig werden.)

Stuttgart, 21. Juli. Auch der Rest von Befürchtungen, welche man bis dahin noch hegen mochte, ist durch die heutige Kammersitzung zerstreut. Bis in die letzten Tage hörte man von den bekannteren Führern der großdeutschen Parteien, daß sie gegen die Bewilligung der Kriegsgelder und für Aufrechthaltung der Neutralität seien, und gestern noch brachte der „Beobachter" einen langen Artikel für Neutralität, damit nicht Süddeutschland das Unglück treffe, zum Kriegsschauplatz zu werden. Inzwischen sind aber die Abgeordneten nachdrücklich von der Stimmung ihrer Wahlbezirke in Kenntniß gesetzt worden. Schott, Becher u. a., selbst K. Mayer erhielten Adressen oder Deputationen, welche von den Abgeordneten entschiedenes Eintreten in den Nationalkrieg verlangten. Auf dem Lande ist, wie aus zahlreichen Kundgebungen hervorgeht, die Stimmung offenbar noch entschiedener als in der Hauptstadt. Aber auch hier wurde K. Mayer, als er heute früh vor dem Ständehause erschien, mit Pfeifen von der Volksmenge empfangen. In der Kammer ging denn auch ein rascher Scenenwechsel vor sich. Nachdem Varnbüler das ministerielle Exposé verlesen hatte, erhob sich Karl Mayer und erklärte, daß er jeden Widerstand aufgeben werde. Noch gestern habe er die Neutralität in Verbindung mit Bayern und Oesterreich für möglich gehalten, heute aber sei die Lage eine andere u. s. w. Kurz, der Mann sucht sich beim Volke wieder zu rehabilitiren. Auf dieses Andrängen der gesammten Bevölkerung, inclusive der Partikularisten, Großdeutschen und Demokraten ist allein die plötzliche Sinnesänderung unserer preußenfeindlichen Presse und deren Leiter zurückzuführen. Sie sahen, daß sie sich für alle Zeit durch weitere Opposition unmöglich machten und überließen dies den weniger schlauen Ultramontanen in München.

Belgien. Die „Independance Belge" bringt einen Kriegsbericht aus Metz, wonach der größte Theil der franz. Truppen zwischen Metz und Straßburg aufgestellt ist, die Besatzungen im nördlichen Frankreich dagegen um keinen Mann vergrößert werden. In Saargemünd steht die ganze Artillerie von Douai, in St. Avold eine ganze Cavallerie-Brigade, Dragoner und Chasseurs. Die Echelonnirung der Truppen geschieht wie folgt: von je zwei eintreffenden Regimentern rückt eins an die äußerste Grenze, das andere bleibt zwischen dieser und Metz, so daß zwei Linien von gleicher Stärke hinter einander gebildet werden. Es fehlt aber überall an Cavalleriepferden, und dies wird um so bitterer empfunden, weil die Artillerie in diesem Feldzuge nach der Ansicht des Kaisers „das wahre Feuer (le vrai feu) und die Entscheidung bringen soll", und die französischen Artillerie-Offiziere sich fest überzeugt bekennen, „daß die Infanterielinien vor dem Geschwindfeuer nicht eine Minute Stand halten, sondern entweder fliehen oder mit dem Bayonnet auf einander platzen werden"; in diesem Falle soll die Artillerie den Ausschlag geben. Dabei soll denn auch die „Mitrailleuse" eine Rolle spielen. In Metz treffen „durch das deutsche Thor" indeß stündlich Reihen von Pferden ein, und die Bauern sind froh, daß sie die Thiere jetzt los werden, da sie kein Futter mehr für dieselben haben. Uebrigens werden Pferde, die vor zehn Tagen kaum 80 bis 100 Fr. werth waren — eine schöne Sorte! — heute mit 700 Fr. bezahlt. Aus Mangel werden sogar die Ställe der Kriegsschule von St. Cyr mit 500 Pferden geleert. In Metz glaubt man jetzt, daß der Feldzug ernstlich nicht vor vierzehn Tagen eröffnet werden könne. Die Soldaten pflegen den Ungeduldigen, die sich ob dieser Langsamkeit verwundern, phlegmatisch zu antworten: „Sie verlieren ja nichts bei dem Zuwarten." Der Berichterstatter wiederholt, daß selbst, wenn der Kaiser im Felde eintreffe, vor vierzehn Tagen schwerlich etwas Erhebliches werde vorfallen können. Der Correspondent fügt hinzu, daß in Metz wenig Truppen stehen, in Thionville am 18. zwei Divisionen unter Ladmirault eintrafen, dagegen „die ganze Masse des französischen Angriffs in der Umgegend von Straßburg zusammengezogen wird, von

---

Breisach, Rheinau, Plittersdorf, Germersheim, Philippsburg, Speyer, Worms und Oppenheim.

Französischerseits wird der Rhein durch die große Festung Straßburg und durch Lauterburg unmittelbar, durch Neu-Breisach und Weißenburg mittelbar vertheidigt. Auf dem rechten Ufer liegt auf eine halbe Meile Entfernung die große badische Festung Rastatt; ferner vertheidigen Germersheim und Mainz, als auf beiden Ufern erbaute Festungen, ebenfalls den Rhein.

Zu beiden Seiten des Rheins liegen auf ein bis drei Meilen Breite äußerst fruchtbare Thal-Ebenen, die rechts durch den Schwarz- und Odenwald, links durch die Vogesen begrenzt sind. Von Heidelberg bis Mannheim wird die Rheinthal-Ebene vom Neckar durchschnitten. Zu beiden Seiten des Rheins führen zahlreiche Straßen und Bahnlinien in wechselnder Entfernung vom Flusse und erhöhen so die Vertheidigungsfähigkeit eines jeden Ufers. Auch ziehen von diesen Parallel-Communicationen Zweige von Bahn- und Straßenlinien und bezeichnen so die vortheilhaftesten Uebergangspunkte. Solche Uebergangspunkte sind: Hüningen (1796 und 1813), Breisach, Straßburg-Kehl (1797), Selz, Lauterburg, Germersheim (1815), Mannheim (1794, 1798 und 1814), Speyer und Worms.

Von Mainz bis Bingen erscheint der Rhein als Fortsetzung des Mains. Von Bingen wendet er sich wieder nach Nordwest und ist nun sein Thal bis in die Gegend nördlich von Coblenz links vom Hundsrück, rechts vom Taunus zur Schlucht eingeengt. Von Coblenz abwärts öffnet sich das Thal, welches nun von der Eifel und dem Westerwald gebildet wird, zu den sogenannten Maingauen und zum Neuwieder Kessel (2 Meilen Breite), worauf das Thal sich wieder verengt und bis Bonn so verbleibt. Am linken Ufer treten nun die Berge in der Richtung auf Aachen zurück, während die rechte Thalbegleitung in einer Entfernung von einer Meile verbleibt und erst bei Ruhrort in niedriges Hügelland übergeht, worauf der Rhein die Norddeutsche Tiefebene betritt.

Die Breite des Rheins beträgt zwischen Mainz und Bingen 900 bis 1500, in oben erwähnter Felsengasse jedoch nur 500 bis 650 Schritte. Bei Köln ist er 625 und bei Düsseldorf 200 bis 500 Schritte breit. Die Tiefe wechselt zwischen 5 und 26 Fuß. Brücken führen über den Strom bei Coblenz (Eisenbahn- und Schiffbrücke); hier ist gleichzeitig der Uferwechsel über die Mosel, und zwar mittelst einer Schiffbrücke, Köln (Eisenbahn-, Schiffbrücke und Dampffähre), Düsseldorf (Schiffbrücke), Rheinhausen (Eisenbahn-Traject), Wesel (Schiffbrücke). Lastfähren sind vorhanden bei Neuwied, Linz-Krippe, Königswinter, Bonn, Hamm, Uerdingen, Orsoy, Bank, Rees und Emmerich.

Wenn man mit der schwierigen Uferbeschaffenheit zwischen Bingen und Köln den Umstand zusammenhält, daß in Mitte dieser Flußstrecke die starke Festung Coblenz mit Ehrenbreitstein liegt und andererseits Mainz und Köln, ebenfalls sehr stark befestigte Punkte, nur 3½ Meilen von den genannten Punkten Bingen und Bonn entfernt liegen, so wird wohl die Möglichkeit eines Ueberganges in dieser Strecke bedeutend schwinden. Die Operationen eines von Westen her vordringenden Feindes werden daher, will er sich nicht mit schwierigen Belagerungen abgeben, entweder oberhalb Mainz oder unterhalb Köln stattfinden müssen. Im Norden schließt endlich die Festung Wesel die Vertheidigungslinie des Rheins ab.

Die rechtsseitigen Zuflüsse des Rheins, Lahn, Sieg, Ruhr und Lippe, erreichen eine Breite von 40 Schritten; letztere hat im unteren Laufe eine Breite von 80 Schritten. Dagegen sind von den linksseitigen die Nahe und die Mosel zu bemerken. Erstere, weil sie eine Vorrückungslinie gegen Bingen und Mainz bildet, und letztere, weil sie mit den anliegenden Gebirgslandschaften des Hundsrück und der Eifel ein bedeutendes Operations-Hinderniß für Bewegungen parallel mit dem Rheinlaufe repräsentirt. Andererseits bietet die Mosel dem französischen Angriffe auf Coblenz vielleicht Vortheile. Von Toul ab schiffbar und von Metz abwärts mit Dampfschiffen befahren, können die Franzosen Belagerungs-Material, Vorräthe u. dergl. schnell und bequem von Metz und Thionville aus auf dem Wasserwege beziehen. Auch in dieser Strecke führen zu beiden Seiten des Flusses Straßen- und Eisenbahnlinien (letztere mit Ausnahme der Strecke Köln-Coblenz).

Als vortheilhafter Uebergangspunkt vom linken Ufer ist außer den Brücken und Fährenpunkten noch Caub (Blücher 1814) zu nennen. Von Mannheim ab wird der Rhein mit Dampfschiffen befahren und können dieselben im Kriegsfalle auch gute Dienste der Vertheidigung leisten.

wo zwei Expeditionscorps ausgehen sollen, das eine nach Böhmen hin und sich auf Oesterreich stützend, das andere bestimmt, direct auf Berlin zu marschiren, während gleichzeitig ein Angriff von der See aus gemacht werden soll." Wir geben diese letzte Stelle wörtlich, weil sie zu charakteristisch ist.

England. London, 22. Juli. Im Unterhause stellte Hr. Horsman eine Interpellation wegen der Unterhandlungen, die der Entsagung des Prinzen Leopold zuvorgegangen sind. Er bedauerte, daß die englische Regierung auf die Entsagung des Prinzen gedrungen habe. Spanien würde, wenn diese Candidatur nicht zurückgezogen wäre, in vollem Rechte geblieben sein, ihn zu wählen, und damit nothwendig ein Bundesgenosse der Macht, welche deßwegen von Frankreich angegriffen wurde. Man habe, indem man die Candidatur zurückgenommen, Spanien aus dem Streite gezogen und Preußen allein gelassen. Spanien könne jetzt nur neutral sein und möglicher Weise werde seine Regierung jetzt zu Frankreich in ein intimeres Verhältniß treten wie je zuvor. So habe England durch sein Andringen auf Zurückziehung der Candidatur Deutschland in entschiedenen Nachtheil gebracht. Ferner fragte Hr. Horsmann an, ob es wahr sei, daß die russische Regierung sich dahin geäußert habe, Frankreich sei durch seine Kriegserklärung abgewichen von der allgemeinen Uebereinkunft, an welche es durch Ehre und Gewissen gebunden gewesen sei. Herr Gladstone antwortete auf die zweite Frage im Allgemeinen, daß Rußland sowohl, wie Oesterreich die besten Anstrengungen gemacht hätten, um den Frieden zu bewahren; im Falle aber, daß Rußland eine Neigung habe, von der Neutralität abzuweichen, und wäre der Regierung etwas darüber bekannt, so würde es doch nicht geeignet sein, davon Mittheilung zu machen. Die Londoner Arbeiter gehen mit dem Gedanken um, eine große Kundgebung in Scene zu setzen, um ihren Sympathien für das zum Vertheidigungskampfe gezwungene Deutschland Ausdruck zu verleihen.

Frankreich. <> Paris, 22. Juli. Ueber den Krawall in Lyon bringen die heutigen Zeitungen ausführliche Mittheilungen, welche indeß wenig Neues enthalten. Der „Constitutionnel" constatirt mit Bedauern, daß zwei oder drei Männer in der Uniform der Armee unter den Tumultuanten gewesen sind. Um die Sache für die Franzosen mundrecht zu machen, wird schlankweg behauptet, daß preußisches Gold auch bei diesem Tumult wieder die Hauptrolle gespielt habe! Graf Bismarck muß hinter allem Unangenehmen stecken, was den Franzosen passirt. Im Uebrigen nehmen die Zeitungen jetzt nicht mehr den Mund so voll, wie in den ersten Tagen. Viel Mühe verwenden sie darauf, zu beweisen, daß alle Mächte, Rußland nicht ausgenommen, gegen Frankreich „das größte Wohlwollen" zeigen. Der Kriegsminister ist zur Rheinarmee abgereist. Der Kaiser soll nach den neuesten Nachrichten Sonnabend oder Sonntag und zwar nach Nancy abreisen. — Bouet-Willaumez, Chef des Nordseegeschwaders, hat sich gestern nach Cherbourg begeben. Die unter seinem Befehl stehende Flotte ist segelbereit. — Die Turcos der Garnison von Paris gehen Montag nach Straßburg, sie werden in der Avantgarde des ersten Corps stehen. — Nach dem „Constitutionnel" haben sich in Frankreich 85,000 Freiwillige zum Eintritt in die Armee gemeldet, darunter in Paris 15,000. In zwei oder drei Tagen wird der „Const." die Zahl gewiß auf 100,000 gebracht haben.

* Paris, 22. Juli. Ueber die Abreise des Kaisers ist noch nicht Bestimmtes bekannt. Während die Einen behaupten, er werde schon dieser Tage nach dem Kriegsschauplatze abgeben, sagt der „Peuple Français", daß seine Abreise erst Anfangs August erfolgen werde. Die Hälfte der Hundertgarden geht jedoch schon heute nach Nancy ab, wo sich das Hauptquartier befindet. Aus Toulon bringen dreißig Eisenbahnwagen das Material und die Mannschaft der Kanonenschaluppen, welche auf dem Rheine in Verwendung kommen sollen. Die Schaluppen selbst sind bereits dort angekommen. Wie es heißt, ist die hannoversche Legion, welche wieder formirt werden soll, für die Ostsee-Expedition bestimmt. — Der „Constitutionnel" bringt einen heftigen Angriff gegen diejenigen Blätter, welche nicht in die Kriegstrompete blasen. Er schreibt: „Wenn Wilhelm I. in Verlegenheit ist, den Augen der Welt gegenüber seine unrechtfertigbaren Herausforderungen zu rechtfertigen, so werden sie ihm mit einer eifersüchtigen Sorgfalt die scharfsinnigsten Argumente an die Hand geben und während wir ein so großes Interesse haben, die Gerechtigkeit unserer Sache darzulegen, so rufen sie aus allen Tonarten: „Preußen hat Recht, Frankreich hat Unrecht!" Die Blätter, welcher sich dieser Speculation hingeben (denn es ist eine), die Blätter, welche Frankreich für Rechnung seiner Feinde insultiren, welche zum Rückzuge blasen im Augenblicke der Schlacht, heißen: „Rappel", „Reveil", „Cloche"; unter ihrem Banner werben sich die Redacteure der „Marseillaise" an. Dagegen bringt die „Marseillaise" folgenden „Protest gegen den Krieg": „Commune Neuilly-sur-Seine. Ist der Krieg ein gerechter? Nein! Ist der Krieg ein nationaler? Nein! Es ist ein dynastischer Krieg. Im Namen der Menschheit und der Demokratie, und der wahren Interessen Frankreichs willen geben wir dem Proteste der Internationalen gegen den Krieg des entschlossensten unsere volle Zustimmung." (Folgen eine Menge Unterschriften.) Paris hat sein gewöhnliches Aussehen so ziemlich wieder angenommen. Die Truppen, welche durch die Hauptstadt ziehen, geben zwar immer zu Demonstrationen Anlaß, aber die großartigen Kundgebungen haben gänzlich aufgehört. Was die Geschäfte anbelangt, so stehen dieselben vollständig still. Während der früheren Kriege (Krim, Italien, Deutschland) war dieses niemals der Fall gewesen. Freilich waren die früheren Kriege auch nicht von einem solchen Ernst wie der jetzige, und die französische Grenze nicht so direct bedroht, wie es heute der Fall ist. Wie die Blätter melden, beträgt die Zahl der für die Kriegszeit als Freiwillige in die Armee getretenen 97,000 (?). Dieses mag übertrieben sein; läugnen läßt sich jedoch nicht, daß der Zudrang zu den Anwerbungsbureaus sehr stark ist und sich dort Leute aus allen Ständen melden. Mit der Bildung des neuen Fremden-Regiments geht es auch rasch vorwärts. Unter denen, welche sich zum Eintritt gemeldet haben, befinden sich auch 75 Deutsche. Die Organisation der Armee am Rhein ist bis jetzt noch keineswegs vollendet. Die einzelnen Corps sind noch nicht vollzählig. Es fehlen noch viele Regimenter, und die, welche sich bereits an der Grenze befinden, haben noch nicht alle ihre Reserven erhalten. Mac Mahon ist auch noch nicht bei seinem Corps eingetroffen. Es wurde irrthümlich gemeldet, daß er sich in Straßburg befände. Er kommt dort erst am 24 an. Der Marschall Canrobert geht Sonntag zu seinem Corps ab. In seinem Pariser Commando ersetzt ihn der Marschall Baraguay d'Hilliers.

Italien. Florenz, 18. Juli. Der König wird im Laufe des heutigen Tages in Florenz eintreffen. Vermuthlich wird das Ministerium Lanza sofort seine Entlassung anbieten und dieselbe angenommen werden. Das neue Cabinet, wie immer es zusammengesetzt sei, wird wahrscheinlich von der Kammer Vollgewalt, d. h. Autorisation zu Krieg und Frieden begehren; aber es ist sehr fraglich, ob die Kammer dem Antrag entsprechen werde. Die Rechte möchte einen Mann an die Spitze der Regierung stellen, der ihr mehr Vertrauen einflößt als Lanza. Man spricht von La Marmora, Menabrea und Ricasoli als möglichen Minister-Präsidenten. Nur der letztere würde Bürgschaften gewähren für eine redliche und unabhängige Politik. Durch die vom Ministerium beschlossene Einberufung zweier Altersklassen unter die Waffen wird der Effectivbestand des Heeres um 60—70,000 Mann erhöht. Drei Divisionen (15,000 Mann) werden im Norden, in der Nähe der Schweizer Seen, concentrirt; auch ist von einem Lager am Po mit 30—35,000 Mann Besatzung die Rede. Außerdem zieht sich in Toscana eine ansehnliche Streitmacht zusammen. Um den Süden bekümmert man sich nicht. — Mehrere Minister und Deputirte haben sich in die französische Gesandtschaft begeben, um Baron Malaret ihr Bedauern über die Kundgebung, welche sich gegen sein Hotel gerichtet hat, auszusprechen.

Rom. Die Rede, welche der Papst nach der Erklärung der Unfehlbarkeit hielt, lautet: „Die Autorität des souverainen Papstes ist groß; aber sie zerstört nicht, sie erbaut. Sie unterdrückt nicht, sie unterstützt und vertheidigt sehr oft die Rechte unserer Brüder, d. h. die Rechte der Bischöfe. Wenn einige nicht gut mit uns gestimmt haben, so mögen sie wissen, daß sie in der Verwirrung gestimmt haben, und sich erinnern, daß der Herr nicht in der Verwirrung ist. Sie mögen sich auch erinnern, daß sie vor wenigen Jahren des nämlichen Sinnes waren, wie wir und wie diese große Versammlung. Wie also, haben sie zwei Gewissen und zwei Willen über die nämliche Sache? Gott bewahre sie davor! Wir bitten also Gott, der allein die großen Wunder verrichtet, ihre Geister und ihre Herzen zu erleuchten, damit sie an den Busen ihrer Väter zurückkehren, d. h. an den des souveränen Pontifex, des unwürdigen Vicarius von Jesus Christus, damit er sie umarme, und sie mit uns gegen die Feinde der Kirche arbeiten. Möge Gott zulassen, daß sie mit Augustinus sagen: „Mein Gott! Du hast mir dein bewunderungswürdiges Licht gegeben, und hier ist, was ich sehe". Ja! Mögen Alle sehen. Möge Gott über sie seine Segnungen ausbreiten."

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen den 26. Juli, 5 Uhr Abends.

Copenhagen, 26. Juli. Die officielle Zeitung publicirt eine Verordnung, betreffend das Verhalten der Kaufleute und Seefahrer bei dem Ausbruch des Krieges zwischen den fremden Seemächten, nebst einer Aenderung gemäß der Pariser Declaration von 1856. Die Schlußbestimmung der Verordnung sagt: Da Dänemark in dem jetzigen Kriege Neutralität zu beobachten beabsichtigt, so wird den Unterthanen verboten, bei den Kriegführenden irgendwie einen Dienst zu nehmen und deren Kriegs- oder Transportschiffen außerhalb der dänischen Gewässer Lootsendienste zu leisten.

Danzig, den 26. Juli.

* In den nächsten Tagen wird ein Theil der Truppen unserer Bezirke die Heimath verlassen. Je unerwarteter diesmal Viele der Ruf des Königs zu den Fahnen traf, je weniger Zeit ihnen übrig geblieben, Vorbereitungen in ihren häuslichen Angelegenheiten zu treffen, um so dringender tritt an die in der Heimath Zurückbleibenden die Verpflichtung, den Familien der Ausmarschirenden mit ihrer Hilfe, mit Rath und That zur Seite zu stehen. Die Unterstützung, welche nach dem Gesetz bedürftigen Familien der eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner gewährt wird — 1 Rt. 10 Sgr. pro Monat für die Frau und 15 Sgr. für jedes Kind unter 14 Jahren — ist, wie noch vor einigen Tagen in dem Reichstag von allen Seiten anerkannt ist, eine durchaus unzureichende. Eine Erweiterung der Unterstützung auf gesetzlichem Wege eintreten zu lassen, war keine Zeit und es bleibt daher nur übrig, daß die Bürger in den einzelnen Kreisen diese Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und für die Familien der ins Feld Gezogenen eintreten. Es ist eine Ehrenpflicht jedes Bürgers, mit dazu beizutragen, daß die Scheidenden die Sorge für die Zurückbleibenden nicht niederdrücke, sondern daß sie mit voller Zuversicht und über das Schicksal der Ihrigen beruhigt in den Kampf für das Vaterland ziehen können. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß auch nach dieser Richtung hin in unserer Stadt in den nächsten Tagen das Nöthige geschehen wird. Wie wir hören, ist heute ein Comité von Bürgern zusammengetreten, welches die erforderlichen Mittel durch Sammlungen aufbringen wird. Wir zweifeln nicht daran, daß die Bürgerschaft sich sehr zahlreich bei der Sache betheiligen wird. Es ist das der beste Scheidegruß, den wir unsern ins Feld ziehenden Brüdern geben können.

* Auf dem Bahnhofe Legenthor hier wird durch ein ausgehängtes Plakat bekannt gemacht, daß von heute ab bis auf Weiteres nachstehende Personenzüge zwischen Danzig und Dirschau abgelassen werden: 1) Abfahrt von Danzig 4 Uhr 38 Minuten, von Praust 4 Uhr 58 Min., von Hohenstein 5 Uhr 23 Min. Nachm., Ankunft in Dirschau 5 Uhr 48 Min. Nachm. Anschluß nach Königsberg. Abfahrt aus Königsberg 4 Uhr 8 Min. Morgens. 2) Abfahrt von Danzig 1 Uhr 21 Min., von Praust 1 Uhr 43 Min., von Hohenstein 2 Uhr 10 Min., Ankunft in Dirschau 2 U. 46 M. Nachts, Anschluß nach Berlin in Dirschau um 3 Uhr 32 Minuten Morgens. — Abfahrt aus Berlin 7 Uhr 15 Minuten Abends. 3) Abfahrt von Dirschau 6 Uhr 8 Min. Nachm., von Hohenstein 6 Uhr 32 Min. Nachm., von Praust 6 Uhr 55 Min. Nachm. Ankunft in Danzig 7 Uhr 15 Minuten Abends. Die Züge zwischen Danzig-Neufahrwasser bleiben unverändert. — Es ist anzunehmen, daß die vorbezeichneten Ankunftstermine nicht immer pünktlich werden eingehalten werden können, da die eventuellen Verspätungen auf den Zwischen-Stationen von Berlin und Eydtkuhnen vorläufig gar nicht zu bemessen sind.

* Da voraussichtlich bis zum 4. August die Bahnzüge, welche uns die Correspondenzen, Handels- und Börsennachrichten aus Berlin bringen, immer zu spät hier eintreffen, um für die laufende Tagesnummer benutzt werden zu können, so sind wir gezwungen, dieselben je nach Umständen in der Morgen- oder Abendnummer des folgenden Tages mitzutheilen.

* Morgen findet des allgemeinen Bettages wegen keine Börse statt. Ebenso werden die größeren Geldinstitute und die Mehrzahl der Geschäftslokale geschlossen bleiben.

* Der Hr. Polizeipräsident macht bekannt, daß in Folge der von Sr. Maj. dem Könige angeordneten Abhaltung eines allgemeinen Bettages, mit Gottesdienst in sämmtlichen Kirchen, morgen, den 27. Juli, alle öffentlichen Geschäfte, insbesondere Bauten, Termine ꝛc. zu ruhen haben. Ein Gleiches wird in den Privatverhältnissen von dem bereitwilligen Entgegenkommen der Bevölkerung erwartet.

* In der gestrigen Generalversammlung des Allgemeinen Gesellenvereins wurde beschlossen, daß die Mitglieder, welche zur Fahne einberufen sind und Danzig verlassen müssen, für die Dauer des Krieges von der Beitragssteuer befreit sind. Ebenso sollen die Mitglieder des Begräbnißbundes für sich resp. ihre Frauen bei einem Sterbefalle keinen Beitrag zu entrichten haben. Die hierdurch entstehenden Ausfälle sollen durch erhöhte Beiträge der übrigen Mitglieder gedeckt werden. Bei constatirten Todesfällen von ausgerückten Mitgliedern erhalten die den Verstorbenen zunächststehenden Hinterbliebenen den Sterbesatz von 50 Rt. in zwei Raten zu je 25 Rt.

* Der Handwerkerverein beschloß in seiner gestrigen Versammlung, seine regelmäßigen Zusammenkünfte auch während des Krieges nicht ganz einzustellen. Der Vorstand wurde ermächtigt, den zu den Fahnen einberufenen, sowie denjenigen Mitgliedern, welche durch den Krieg in besondere Noth gerathen sollten, nicht nur die Vereinsbeiträge zu erlassen, sondern auch das Vermögen des Vereins sofort zu kündigen, um es zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder bereit zu haben.

ö Berent, 25. Juli. [Feuer.] Gestern gleich nach 10 Uhr Nachts kam zwischen den in der Johannis- und Grabenstraße belegenen Scheunen Feuer zum Ausbruche, welches sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und bei der ungünstigen Windstellung für die Stadt sehr gefahrvoll werden konnte. Jedes Bemühen, die Flammen zu löschen, erwies sich im ersten Augenblicke erfolglos und am Morgen waren 22 Scheunen und 10 Gebäude in Asche gelegt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden ist ein bedeutender.

Die heute fällige Berliner Börsen-Depesche war beim Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

London, 25. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen nur 1s billiger verkäuflich. Hafer ½s höher.

Amsterdam, 25. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen flau. Roggen pr. Juli 187, pr. October 200. Rüböl pr. Juli 43, pr. Herbst 40½.

Paris, 25. Juli. Rüböl pr. Juli 100,75, pr. September-December 106,75. Mehl pr. Juli 72, pr. September-December 72,75.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 26. Juli.

Weizen ganz geschäftslos.

Roggen pr. Tonne von 2000℔ ziemlich unverändert. inländischer 122℔ 45⅓ Rt., polnischer 122—124/5℔ 42⅔—43½ Rt. bez. Auf Lieferung pr. Juli 122℔ 40 Rt. bez., pr. Sept.-October 122℔ 45 Rt. bezahlt und Br.

Erbsen pr. Tonne von 2000℔ unverändert, weiße Futter- 38½ Rt. bez.

Rübsen pr. Tonne von 2000℔ loco fest, Winter- 76—83½ Rt. bezahlt.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 26. Juli. [Bahnpreise.]

Weizen heute ohne Frage — geschäftslos.

Roggen inländischer 120℔ bis 44 Rt. pr. 2000℔, polnischer in Partien 2—3 Rt. billiger.

Gerste, Erbsen } ohne Handel.

Hafer fest, nicht offerirt.

Spiritus ohne Umsatz.

Rübsen nach Qualität von 76—77—80/83½ Rt. für schöne Qualität pr. 2000℔ oder (82/83 Sgr. für gute Waare 86½—90 Rt. pr. 72℔ Zollg.

Getreide-Börse. Wetter: sehr schön. Wind: NW.

Weizen loco ganz ohne Geschäft. Neue Ankäufe will Niemand, selbst mit Aussicht auf sofortige Verschiffung machen, und bleibt demnach vor der Hand die schwache Consumtionsfrage als alleinige Abzugsquelle dafür. — Roggen loco in inländischer und bester polnischer Qualität durchs Proviantamt gekauft, abfallende polnische Waare gänzlich unbeachtet. Bezahlt wurde für inländischen 122℔ 45⅓ Rt., für polnischen 122℔ 42⅔ Rt., 124/5℔ 43½ Rt. pr. Tonne. Umsatz 180 Tonnen. Termine in Deckung. 122℔ Juli 40 Rt. bezahlt, September-October 45 Rt. bezahlt und Br. Gerste loco kleine 107/8℔ 36 Rt. pr. Tonne. — Erbsen loco Futter- zu 38½ Rt. pr. Tonne sind 50 Tonnen gekauft. — Hafer loco polnischer stark mit Wicken besetzt 43 Rt. pr. Tonne. — Rübsen loco zu unveränderten Preisen gefragt, nach Qualität 76, 80, 83 Rt., für ein Pöstchen feinste Qualität 83½ Rt. pr. Tonne dafür bezahlt. — Spiritus loco ohne Angebot.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 25. Juli. Wind: N.

Angekommen: Rabe, St. Olaf (SD.), Christiania, Ballast. — Kittel, Dannebrog (SD.), Arendal, leer.

Gesegelt: Thorsen, Marie, Norwegen, Getreide. — Clark, Isabella Walker, Antwerpen, Holz.

Den 26. Juli. Wind: NO.

Gesegelt: Petersen, Hardangeren; Rolfsen, Ivar Aasen; beide nach Hartlepool; Svane, Hermine, Newcastle; Petersen, Elida; Jensen, Enigheden; Madsen, Newcastle Packet; alle drei nach Norwegen; Bos, Catharina Luitjardina, London; Topsant, Martha, Antwerpen; sämmtlich mit Getreide.

Angekommen: Omand, Cossack (SD.), Pillau, Getreide, hier zum Zuladen. — Wever, Henriette, St. Davids, Kohlen. — [illegible], Sif, Carlskrona, Steine. — Erratt, Ella Constance (SD.), Libau, leer. — Scherlau, Erndte (SD.), Stettin, Güter.

Ankommend: 1 Bark, 1 Jacht.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
25	4	338,41	14,3	N., mäßig, dicht bewölkt.
26	8	338,16	14,8	N., flau, bedeckt.
	12	337,92	16,2	N., flau, bewölkt.

Weinberger Synagoge.

Mittwoch, den 27. d. M., Vormitt. 9 Uhr, Gottesdienst. (1791)

Altschottländer Synagoge

Mittwoch, den 27. d. Mts., Vormittags 10½ Uhr, Gottesdienst und Predigt. (1761)

Heute Nachmittag 3½ Uhr entschlief an Zahnkrämpfen unsere liebe **Martha** im Alter von 10 Monaten, welches wir tief betrübt anzeigen. (1811)

Danzig, den 25. Juli 1870.

Th. Becker nebst Frau.

Bekanntmachung.

In Folge des von Sr. Majestät dem Könige mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 21. cr. **zu morgen, den 27. Juli,** angeordneten allgemeinen Bettages findet morgen keine Börse statt.

Danzig, den 26. Juli 1870.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.
Goldschmidt. Bischoff. Albrecht.

Kriegskarten.

Justus Perthes' Karte der Deutsch-Französischen Grenzländer von Köln bis Bern und von Metz bis Ulm. — M. 1 : 925,000. Mit Special-Cartons der Festungen: Mainz, Saarlouis, Landau, Germersheim, Rastatt, Ulm. — M. 1 : 150,000. Preis 12 Sgr.

Nordöstliches Frankreich. Gotha, J. Perthes. Preis 6 Sgr.

bei **Th. Anhuth,** Langenmarkt No. 10.

So eben traf ein:

Perthes, Karte der **Deutsch-Französischen Grenzländer** von **Köln** bis **Bern** und von **Metz** bis **Ulm.** Mit Spezial-Cartons der Festungen Mainz, Saarlouis, Landau, Germersheim, Rastatt, Ulm. 12 Sgr.

Perthes, nordöstliches Frankreich von **Dieppe** bis **Tours** und von **Cöln** bis **Constanz.** 6 Sgr.

Nach auswärts franco gegen Einsendung des Betrages. (1781)

E. Doubberck,

Buch- und Kunsthandlung, Langenmarkt No. 1.

In meinem Verlage ist erschienen:

Die Wacht am Rhein.

Lied für 1 Singstimme mit Piano-Begleitung von C. Wilhelm.

Preis 5 Sgr. Dasselbe als Marsch für das Pianoforte Preis 5 Sgr.

Ant. J. Benjamin in Hamburg.

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3, Danzig,

empfiehlt die als praktisch anerkannten

Feld-Post-Brief-Visites

für die Herren Militairs im Felde mit vollständig bedruckter Adresse **an die Angehörigen in der Heimath.** Bestellungen hierauf werden schleunigst besorgt.

Alle Bedürfnisse in Schreibmaterialien u. Lederwaaren sind reichhaltig auf Lager bei

J. L. Preuss,
Buchbinderei und Druckerei, Portechaisengasse 3.

Schiffer **Friedrich Klepsch** aus Cüstrin, Steuermann **F. Künzel,** von **Julius Laski** in **Nieszawa** mit 22 Last abgeladen, gestern hier angekommen und ersucht den Inhaber girirten Connoissements sich schleunigst zu melden auf der Weichsel an Rumps Platz.

Danzig, den 26. Juli 1870.

Schiffer **F. Klepsch,**
Steuermann **F. Künzel.**



Von Danzig nach Tiegenhof und Elbing

werden Passagiere und Güter prompt per Dampfboot befördert.

Näheres in der Expedition am „Brausenden Wasser"" (1790)

R. Hanff.

Avis!

Den Herren Munitions-Colonnen- und Abtheilungs-Kommandeuren empfehle meine groß eingerichtete Schleiferei zum Schleifen von Säbeln genau nach Vorschrift. Offizier-Säbel werden mit 2½ Sgr. pr. Stück geschliffen.

A. W. v. Glowacki, Kgl. Büchsenmacher,
(1785) Schmiedegasse 18.

Revolver,

9 u. 12 Millim., feinster Qualität, empfing so eben und empfiehlt den Herren Offizieren

A. W. v. Glowacki, Kgl. Büchsenmacher, Schmiedegasse 18.

Zur gefälligen Beachtung.

Lyoner chemische Kunst-Wasch-Anstalt, Poggenpfuh 74,

empfiehlt sich zur Wäsche aller Art, Seiden- und Wollenzeuge Long-Châles, Cachemir- und Crêpe de Chine Tücher, so wie aller Arten Tüll- und Mullsachen und bunte Stickereien

Cäcilie Marx Wwe.

NB. Waschlederne, Glacé-, sowie alle Arten Handschuhe werden sauber gewaschen.

Für die höheren Chargen der Marine liefert die vorschriftsmäßige Uniform in kürzester Zeit

J. Sternfeld, 1. Damm 17.

Versicherung gegen Kriegsgefahr.

Militairpersonen können sich gegen Kriegsgefahr entweder dadurch sichern, daß sie während der Kriegszeit, in welcher sie zu Kriegszwecken benutzt werden, für jedes Kriegsjahr eine Extraprämie von 5 % der Versicherungssumme entrichten oder beim Beginn der Versicherung ein für alle Mal eine Extraprämie von 10 % ihrer Versicherungssumme.

Wegen ratenweiser Bezahlung dieses Zuschlages könnte mit der General-Agentur hier ein Uebereinkommen geschlossen werden.

Prospecte und Antragsformulare werden gratis verabfolgt.

Deutsche Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Potsdam.

Die General-Agentur
Schmidt & Hofer,
Schmiedegasse 23. (1584)

Für die Herren Offiziere

empfehle

seidene, halbseidene u. wollene Hemden.

(1812) **W. Jantzen.**

Zum Besten unserer Krieger!

Das nachstehende Antwortschreiben des Vaterländischen Frauen-Vereins zu Berlin bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Die Unterzeichneten werden auch weiterhin baares Geld, Verbandzeug, Wäsche, Erfrischungsmittel und alle übrigen für unsere Truppen im Felde zweckmäßig zu verwendenden Gegenstände gern sammeln und an den richtigen Bestimmungsort befördern. **Wir richten gleichzeitig an sämmtliche geehrte Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins hierselbst die dringende Bitte, Sie Alle wollen sich dem Sammeln von Liebesgaben für unsere in einen heißen Kampf ziehenden Krieger eifrigst unterziehen.** Die Ablieferung kann, außer bei den unterzeichneten Vorstands-Mitgliedern, von Donnerstag, den 28. d. Mts. ab, auch in dem uns vom Herrn Geheimen Rath v. Winter gütigst bewilligten Hause in der Mälzergasse No. 7 (Ecke des Vorstädtischen Grabens, neben dem neuen Kasino) erfolgen, in dem vorbezeichneten Depotlokal aber nur Abends von 5—7 Uhr.

Die uns zugehenden Gaben werden durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

Danzig, den 26. Juli 1870.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Pauline Bischoff. E. v. Borcke. Ottilie Böhm. Emilie Brinckman. E. Conwentz. A. v. Diest. Franzisca Goldschmidt. Louise v. Hartmann. Marianne Piwko. M. Reinicke. El. Steffens. H. v. Winter.

Auf die vielfach wiederholte Anfrage unserer Zweig-Vereine, welche Arbeiten sie vorzugsweise anzufertigen und hierher oder an die in der Nähe des Kriegsschauplatzes errichteten Lazarethe zu senden hätten, erwiedern wir in der Kürze Folgendes:

Was in dem gegenwärtigen Augenblicke am dringendsten und nothwendigsten erscheint, ist die Anfertigung des reglementsmäßig vorgeschriebenen Verbandzeuges, welches für die ausrückenden Reserven und für die Landwehr noch fehlt, also schleunigst in 10- bis 20,000 Exemplaren zu beschaffen ist. Der Soldat trägt dasselbe in einer bestimmten Tasche seines Waffenrocks, es darf eine vorgeschriebene Größe und das Gewicht von 5 Loth nicht überschreiten. Dasselbe enthält: 1 Loth krause Charpie, eine 4 Ellen lange 1¾ Zoll breite Binde von Shirting oder gebrauchtem Leinen, welche geschnitten und nicht bestochen wird, ein Stück altes Leinen, 1 Quadratfuß groß und als Umschlag ein Stück Oelleinwand, 8 Zoll hoch und 9 Zoll breit. Krause Charpie ist brauchbar, Gitter-Charpie unnöthig.

Binden sind sehr erwünscht in verschiedener Länge von 3 bis 6 Ellen und Breite von 1 bis 3 Zoll von Leinen, Shirtig, baumwollenem Band, Flanell und weißem Futtermousselin zu Gypsverbänden. Dieselben werden nicht bestochen. Soldatenhemden sowohl als gewöhnliche Männerhemden werden sehr viel gebraucht, auch leinene Krankenanzüge, Schlafröcke, Fußlappen, dreieckige Tücher in verschiedenen Größen, Cholerabinden von Flanell, vorzugsweise aber Bettwäsche, besonders sehr viel Laken.

Berlin, den 19. Juli 1870.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Charlotte Gräfin von Itzenplitz.

Die Asphalt- und Dachpappen-Fabrik

von

Richard Meyer,

Stadtgebiet No. 25,
Comptoir: **Buttermarkt No. 12/13,**

empfiehlt:

Asphaltirte Dachpappen in verschiedenen Stärken in Bahnen und Tafeln,
Asphalt-Dachlack zum Anstrich neuer und schadhaft gewordener Pappdächer,
Asphalt in Broden, als Zusatz zum Steinkohlentheer beim Anstrich der Pappdächer,
Asphaltplatten zur Isolirung von Fundamenten und Abdeckung von Gewölben;

ferner:

Pappstreifen, Deckleisten, Lattennägel, Pappnägel, Steinkohlentheer zu den billigsten Preisen.

Eindeckungen mit asphaltirter Dachpappe, sowie **Reparaturen** aller Art werden bestens ausgeführt. (6705)

Glycerin-Haarwasser

beseitigt die so lästigen Schuppen auf dem Kopfe, stärkt und conservirt das Haupthaar. In großen Flaschen à 5 und 10 Sgr. empfiehlt

Albert Neumann,
Langenmarkt 38.

Haarfärbemittel,

um den Kopf- und Barthaaren jede gewünschte natürliche Farbe schnell und dauernd zu geben, à 7½ u. 20 Sgr. nebst Gebrauchsanweisung empfiehlt

Albert Neumann.

Ein fast neuer vollständiger englischer Promenaden-Sattel ist zu verkaufen Hundegasse No. 68. (1789)

Militair-Handschuhe

und **Cravatten** empfiehlt

Aug. Hornmann, Langgasse 51.

Ein **Offizier-Helm** ist billig zu verkaufen Schmiedegasse 18, parterre (1792)

Ein fast neuer Extrarock (Infanterie) für einen Einjäh.-Freiwilligen ist sehr bill. zu verkaufen Johannisth. 44 (Eisengeschaft).

Ein **Reit- und Wagenpferd,** Fuchsstute, mit completem Reitzeug, ist Vorstädt. Gr. No. 51 billig zu verkaufen. (1807)

Amerika!

Allen denjenigen, welchen daran gelegen ist, nähere Mittheilung über die neugegründete große deutsche Stadt Breslau, bei Newyork in Amerika, zu erhalten, sind freundlichst eingeladen, **Donnerstag, Abends 7 Uhr,** im „Hotel zum Deutschen Hause" zu erscheinen.

Chr. Fr. Gernandt aus Breslau in Amerika.

5000 Rt. à 6 %, 10 Jahre unkündbar, sind sofort 1. Stelle ländl. zu haben. Adr. unter 1554 durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein Mühlengrundstück

ist bei 800 Thlr. Anzahlung zu verkaufen resp. zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (1795)

Ein Oeconom, Mecklenburger von Geburt, 40 Jahre alt, unverheirathet und befähigt, selbstständig zu wirthschaften, sucht sofort eine Inspectorstelle. Reflectanten wollen sich unter No. 1754 an die Exped. d. Ztg. wenden.

Ein unverheiratheter **Wirthschafts-Inspector, der Zeugnisse seiner Brauchbarkeit vorlegen kann,** findet bei einem **Gehalt von 400 Thlrn.** ein Unterkommen. Das Nähere unter 1727 durch die Expedition dieser Zeitung.

Die bisher vom Premier-Lieutenant **v. Treu** innegehabte Wohnung **Neugarten 22 b. erste Etage mit Balkon** (an der Promenade) ist von Anfang August ab zu vermiethen. Sechs Stuben und Zubehör. (1698)

Langgarten 9 ist das Destillations- u. Materialwaaren-Geschäft zu vermiethen u. zum October zu beziehen. Näheres daselbst, 2 Tr. hoch.

Langenmarkt No. 12 ist die Saaletage von jetzt ab zu vermiethen. (707)

Für einige junge Damen, welche ihre pädagogische Bildung in meinem Seminar für Lehrerinnen und Erzieherinnen empfangen haben und ihre Staatsprüfung in der Zeit vom 6. bis 10. September c. zu absolviren gedenken, suche ich zum October c. angemessene Stellungen als Lehrerinnen an öffentlichen oder Privatschulen oder als Erzieherinnen in Familien. Der neue Cursus in meinem Seminar beginnt Freitag, den 16. September c.

Danzig. **Hewelke,**
(1753) Pastor zu St. Bartholomä.

Leute im vorgerückten Alter, die sich der Zahntechnik widmen wollen, erhalten gründlichen praktischen Unterricht, um in kurzer Zeit sicher selbstständig arbeiten zu können. Näheres auf portofreie Anfrage in **Kniewel's** Atelier für künstliche Zähne, Danzig, Rittergasse No. 17.

Stelle-Gesuch für einen erfahrenen Landwirth,

welcher im Besitz günstig lautender Zeugnisse über Verwaltung einiger Güter, ebensowohl im Rechnungswesen als auch in der Polizeiverwalt. bewandert, unverheirathet und im reiferen Alter ist. Zufolge entschiedener Rechtschaffenheit und Zuverlässigkeit kann er von befreundeter Seite **zur Vertretung des Gutsherrn** gewissenhaft empfohlen werden.

Geehrte Reflectanten erfahren das Nähere unter No. 1729 in der Exped. d. Ztg.

Ein junges Mädchen aus anst. Fam., welches schon auf dem Lande conditionirt hat, und sowohl mit der häuslichen Wirthschaft als auch mit dem Ladengeschäft vertraut ist, sucht eine ähnliche Stelle. Adr. unter 1767 i. d. Exped d. Ztg.

Ein Geschäftsführer,

der **Schriftsetzer** oder **Schweizerdegen** sein muß, wird für eine **Buchdruckerei** mit **Ladengeschäft** und **Papierhandlung** zum **sofortigen** Antritt gesucht.

Offerten direct an

F. Rosinski's Wwe. in Stuhm
(1784) in Westpr.

Ein tüchtiger militairfreier **Conditor-Gehilfe** kann sofort eintreten in der Conditorei von **Eduard Eichstaedt** in Graudenz.

Einen Lehrling

für's Comtoir sucht

H. Döllner,
(1813) Heil. Geistgasse No 75.

Ein tüchtiger junger gewandter Servir-Kellner bittet um Stellung. Zu erfragen Mattenbuden No. 12. (1806)

Ein militairfreier junger Comtoirist, gut empfohlen, mit der dopp. **Buchführung** und **Correspondenz,** auch in der **Versicherungsbranche** vertraut, **sucht Engagement,** außerdem ist derselbe geneigt, die Führung von Büchern und schriftl. Arbeiten zu übernehmen. Adr. unter No. 1805 in der Exped d. Ztg.

Ein in der englischen Sprache und Correspondenz befähigter militairfreier junger Mann sucht Stellung. Adr. unter 1798 d. d. Exp. d. Z.

In Stangenberg bei Dirschau wird zum sofortigen Antritt ein Inspector gesucht.

Zur Vertretung

des Gutsherrn oder Administrators während des Krieges ist ein militairfreier, in allen Zweigen der Landwirthschaft höchst erfahrener Landwirth sofort disponibel. Näh. Auskunft erth. bereitwill. der Rittergutsbes. **Wendland** a. Klein-Kelpin bei Danzig. (1780)

Am Stadtlazareth No. 1 ist eine Wohnung von 2 u. No. 3 eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. (1800)

Ich bitte die Frauen und Jungfrauen von Oliva und der Umgegend, sich mit mir zu vereinigen, um sowohl Geldbeiträge zu sammeln, als auch die zur Pflege der Verwundeten nöthigen Gegenstände anzufertigen und an mich abzuliefern, damit auch von hier aus so bald als möglich Hilfe an unsere kämpfenden Truppen gelangen könne. Ueber die eingegangenen Gaben werde ich Bericht erstatten.

Königl. Schloß Oliva, den 25. Juli 1870.

Maria,
Prinzessin zu Hohenzollern-Hechingen.

Herr Justizrath Dr. **Martens** hat die große Freundlichkeit gehabt, uns eine Anzahl Exemplare des von ihm gedichteten und in Musik gesetzten schönen Kriegsliedes zu übergeben, um dieselben zum Besten unseres Vereins zu verkaufen. Indem wir das geehrte Publikum auf diese patriotische Gabe aufmerksam machen, bemerken wir, daß die Herren Musikalienhändler Ziemssen und Weber den Verkauf des Liedes gütigst übernommen haben. Preis 5 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Danzig, den 26. Juli 1870.

Der Vorstand des Vaterlandischen Frauen-Vereins.

Selonke's Variété-Theater.

Mittwoch, den 27. Juli: **Große Vorstellung, Concert und Ballet.**

Donnerstag, den 28. Juli, unter Anderem: **Die Ordre ist schnarchen. — Nachtigall und Nichte. — Ballet.**

5 Thlr. Belohnung.

Eine silberne Ankeruhr nebst goldener kurzer Kette und Medaillon, enthaltend ein Herren-Portrait, ist Westerplatte, Badebude 16, liegen geblieben. Finder obige Belohnung. Abzugeben bei **G. Schneider,** Fleischergasse 72. (1779)

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.